



In der Einzelbewertung des Beispiels hätte dieses oder jenes sehr gut abgeschnitten. In der Gesamtwirkung des Heftes kamen sie jedoch durch die Überzahl verfehlter Entwürfe nicht zur Geltung. Der entscheidende Erfolg konnte sich nur zeigen in der vollen Durchseitigung des Ganzen.

Die »T. M.« sind verpflichtet, als fachtechnisches Erziehungsorgan auf jeder Seite Vorzügliches zu veranschaulichen. Sie sind in der Jetztzeit um so mehr dazu gezwungen, als es vielen Kollegen infolge materieller Not unmöglich gemacht wird, mehrere Fachzeitschriften zu halten. Nun kann man ja über die Art, wie fachtechnische Belehrung gegeben werden soll, verschiedener Meinung sein. Geschmacklich läßt sich bekanntlich nicht alles unter einen Hut bringen. Aus unsrer langjährigen Erfahrung wissen wir nur zu gut, daß der fachliche Meinungs-austausch nach verschiedenen Richtungen läuft. Besonders in den letzten Jahren waren sich die Gelehrten des Faches nicht einig über das »Wie und Warum« in der Akzidenz- und Buchausstattung. Man ließ sich allzusehr beeinflussen von Neuererscheinungen, und je nach persönlicher Auffassung glaubte man nach einer gewissen Stilperiode zu arbeiten.

Da ist es besonders erfreulich, festzustellen, daß die Wettbewerber bei der Durcharbeitung der Entwürfe von Modestimmungen sich fernhielten. Typographisches Schaffen liegt in erhöhter Betonung der Schrift. Von ihr ausgehend, auf den einzelnen Seiten mit ihr Form und Bewegung, Gegensatz und Verhältnis erzeugen, muß Bestimmung, muß Leitgedanke sein. Wer bewußt nach dieser Richtung arbeitet, wird auch auf dem Gebiete der Wettbewerbe Erfolge aufzuweisen haben. Für die Ausstattung der »T. M.« konnte das typographische Grundgesetz einfach-vornehmer Anwendung der Schrift und des Ornaments nur in Frage kommen. Die Titelseite des Umschlages soll schon äußerlich der Zeitschrift ein wirkungsvolles Gepräge verleihen. Die anschließenden Inserate in der Aufmachung gleichzustellen, soweit irgend möglich, ist wünschenswert. Die textliche Gestaltung darf nicht unabhängig von Titelseite und Inseraten geschehen, je besser der Zusammenklang, um so größer die geschmackvolle Wirkung. Und nun der Beilagenteil! Wenn es gelingt, ihn in das Ganze einzufügen, als hätte nur ein ordnender und aufbauender Geist das Werden des Werkes geleitet, dann ist handwerkliches Schaffen zur vollen Geltung gekommen. Mit Genugtuung darf verkündet werden, daß solche Lösungen mehrfach vorhanden sind.

Kollege Weißbecker (Offenbach a. M.) beteiligte sich mit zwei lasttechnischen Entwürfen, denen er das Motto »Handwerkskunst« verlieh. Handwerkskunst! Erinnert das nicht an Meisterleistungen der buchdruckerlichen Frühperiode? Mahnt es nicht an jene Zeit, in der Handwerker mit edlen Schriften monumentale Buchseiten entstehen ließen?

Weißbecker zeigt sich in beiden Entwürfen als guter Handwerker. Seine ausgesprochene Stärke liegt in der glänzenden Bewältigung des typographischen Materials. Gewiß! Die Bewältigung mag ihm leicht geworden sein. Er arbeitet ja in der Hausdruckerei Klingspor. Die zur Verfügung stehenden Schriften und Ornamente entstammen Schriftschöplern edler Art. Doch die Schrift und das Ornament allein tun's ja nicht. Der Buchstabe bleibt tot, wenn er nicht von Zeile zu Zeile, von Seite zu Seite lebendige Anwendung erfährt; das Ornament wirkt bizarr, wenn es nicht am richtigen Platze steht. »Handwerkskunst I«, das ebenfalls erscheint, stellt von Anfang bis Ende eine feinnüchtern durchdachte Arbeit dar. Maximilian-Antiqua und Maximilian fanden als Grundschrift Verwendung. Von der ersten Textseite bis zur letzten Beilage ist ein wohlthuendes Größenverhältnis der Seiten zueinander geschaffen. Trotz strenger Einheitlichkeit kehrt doch eine angenehm auffallende Wechselwirkung wieder. Außerst spärliche neuartige Ornamentierung schaffen geradezu reizende Satzbilder. Etwas anders nimmt sich »Handwerkskunst II« aus. Koch-Antiqua und -Kursiv gibt die Fassade für das Ganze. Das Kleid, der Umschlagtitel, läßt auf dekoratives Inneres schließen. Man wird ein wenig enttäuscht beim Durchblättern des Ganzen. Das immer wiederkehrende zarte Schriftelement will nicht ganz befriedigen. Doch die geschickte Aufteilung und Belegung der Seitenflächen erzeugt Rhythmus. Schade, daß die Mittel der »T. M.« beschränkt sind. Trotz des Angeführten - oder vielleicht gerade deshalb - würde eine bibliophile Ausgabe der »T. M.« entstehen, könnte diese dem Original entsprechend gestaltet werden. Kollege Weißbecker arbeitet vorzüglich. Möge er auf dem Wege zur rechten Handwerkskunst rüstig weiterstreiten. Er wird bald eine stattliche Gemeinde antreffen, die im Dienste des Buches stehend gewillt ist, Gleichvollendetes zu schaffen.

Ein zweiter Starkschaffender ist der Hamburger Kollege Koch. Seine Arbeit steht an liebenter Stelle. Zweifellos hätte er mit seinen Leistungen einen andern

